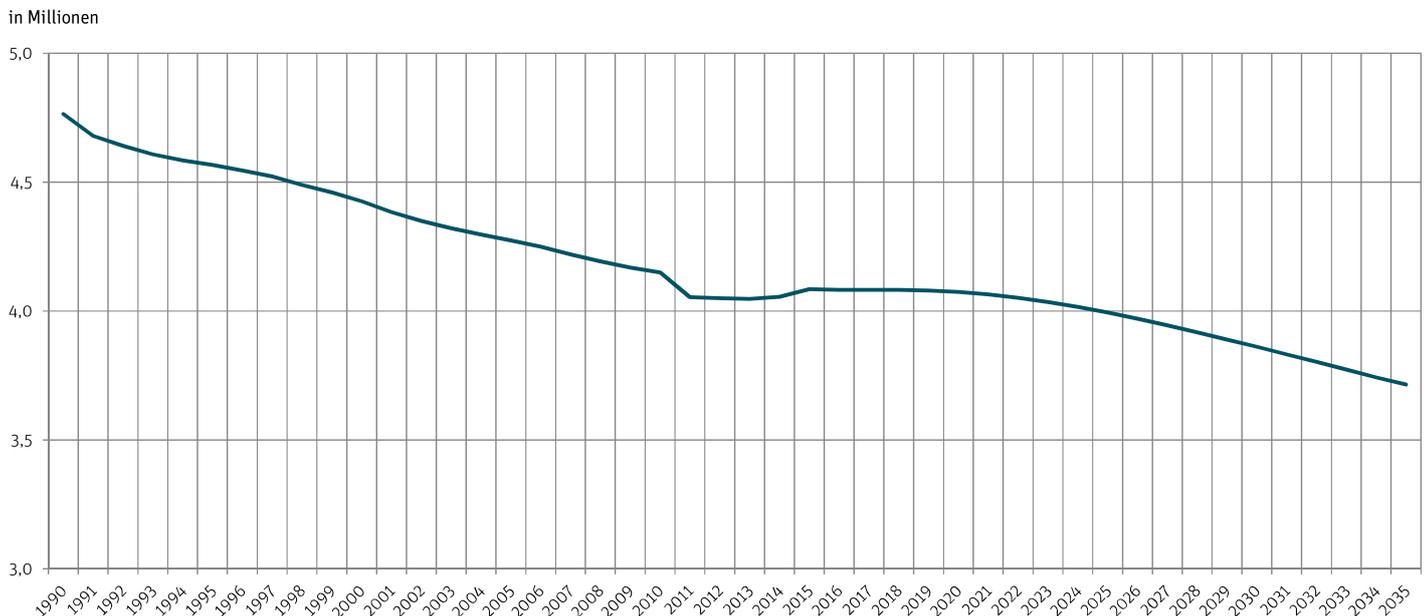


Bevölkerung in Sachsen, 1990 bis 2035, in Millionen

Datengrundlage: Statistisches Bundesamt, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung



Die demografische und ökonomische Zukunft Sachsens

Lena Reibstein und Reiner Klingholz

Sachsen befindet sich auf der Überholspur. Das Wirtschaftswachstum ist das höchste unter den ostdeutschen Flächenländern. Deutschlandweit konnten zwischen 2013 und 2018 nur Berlin, Brandenburg, Bayern und Niedersachsen einen höheren Zuwachs verzeichnen.¹ Die Arbeitslosigkeit geht seit Jahren zurück. Fast 64 Prozent der Sachsen gehen einer Beschäftigung nach – das ist Spitze in Deutschland.² Sächsische Grundschüler haben in ihren Leistungen die bayerischen Altersgenossen überholt und damit vom ersten Platz verdrängt. Und die Erfolge setzen sich über alle Bildungsformen fort: 17 Prozent der Bevölkerung haben einen Hochschulabschluss, nur in Berlin, Hamburg und Hessen verfügen die Menschen noch häufiger über eine akademische Qualifikation. Schon vor der Wiedervereinigung war Sachsen als Ingenieursschmiede bekannt und konnte

sich diesen Ruf auch danach bewahren. An den 14 Hochschulen im Land schließen 40 Prozent der Studierenden ihre Ausbildung in einem mathematischen, ingenieurs- oder naturwissenschaftlichen Fach ab.³

Auch für Familien ist gut gesorgt. Die Geburtenziffern sind auf einem für deutsche Verhältnisse hohen Niveau – nur in Brandenburg wurden 2016 mehr Kinder je Frau geboren. Ein Grund dafür sind sicherlich die Vorteile, die Sachsen Familien bietet: Die Kinderbetreuung ist wie in den anderen ostdeutschen Bundesländern flächendeckend ausgebaut. 60 Prozent aller Kinder unter sechs Jahren werden ganztags in einer Kita oder bei einer Tagesmutter betreut. Weil auch viele Väter Familienaufgaben übernehmen, können Mütter sich beruflich verwirklichen. In keinem anderen Bundesland ist die Frauenerwerbsquote höher als in Sachsen.⁴

Seit 1990 schrumpft die Bevölkerung Sachsens fast kontinuierlich. Nur kurz unterbrochen war der Trend durch die Flüchtlingszuwanderung seit 2015. Und so dürfte es auch in Zukunft weitergehen. Unter der Annahme, dass zwischen 2017 und 2035 jährlich durchschnittlich im Saldo je 1.000 Einwohner rund 2 Menschen nach Sachsen ziehen, dürfte das Bundesland 2035 nur noch 3,7 Millionen Einwohner haben. Das entspricht einem Rückgang von fast 25 Prozent seit der Wiedervereinigung.

1 Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder. Bruttoinlandsprodukt – preisbereinigt, verkettet – in Deutschland nach Bundesländern. 2019, vgl. <https://bit.ly/2zxLibX>.

2 M. Slupina/S. Dähler/L. Reibstein/R. Klingholz: Die demografische Lage der Nation. Wie zukunftsfähig Deutschlands Regionen sind. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Berlin 2019. <https://bit.ly/2YSerda>.

- 3 Vgl. Anm. 2 und Freistaat Sachsen: Studieren in Sachsen. 2019, vgl. www.studieren.sachsen.de.
- 4 Vgl. Anm. 2.
- 5 Vgl. Anm. 2.
- 6 Bundesinstitut für Bau-Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung. IN-KAR. Bonn 2019, vgl. www.inkar.de.

Wie stark sich die Bevölkerung in Sachsen verändert hat, lässt sich eindrucksvoll an den Bevölkerungspyramiden ablesen. 1990 waren noch rund 24 Prozent unter 20 Jahre alt, gleichzeitig lag der Anteil der über 64-Jährigen bei 16 Prozent. Bis 2017 hat sich dieses Verhältnis deutlich in Richtung der älteren Altersgruppen verschoben. 2035 werden nur noch 18 Prozent der Bewohner Sachsens unter 20 Jahre alt sein, 30 dagegen über 64 Jahre.

Sachsen hat also die besten Chancen, Vorreiter im Osten zu bleiben und weiter zum Westen aufzuschließen. Schon jetzt hat es einige der dortigen Bundesländer in vielen Bereichen überholt.

Doch Sachsen steht vor großen Herausforderungen, die der demografische Wandel mit sich bringt. Alle ostdeutschen Bundesländer nehmen hierbei eine Sonderrolle ein: Mit der Öffnung der Mauer und dem Ende der DDR gab es nicht nur politisch große Veränderungen, sondern auch demografisch. Junge Menschen verließen scharenweise den Osten und suchten ihr Glück im Westen. Insgesamt haben seit der Wiedervereinigung 1,9 Millionen Menschen die neuen Bundesländer verlassen. Sie waren mehrheitlich gut qualifiziert, jung und weiblich. Diejenigen, die blieben, sahen sich mit unsicheren Zeiten oder neuen Lebensoptionen konfrontiert, weshalb viele junge Frauen eine Familiengründung erst einmal aufschoben. Die Geburtenziffer sackte Mitte der 1990er Jahre ab auf einen weltweit einzigartigen Wert von 0,8 Kindern je Frau.⁵ Heute ist die Abwanderung in den Westen gestoppt. Seit 2011 wandern im Saldo wieder

etwas mehr Menschen in die ostdeutschen Bundesländer als umgekehrt.⁶ Auch die Geburtenziffer hat sich von ihrem Tief erholt und im Osten werden seit 2008 wie vor der Wiedervereinigung wieder mehr Kinder je Frau geboren als im Westen.⁷ Doch in der Bevölkerungspyramide aller ostdeutschen Länder fehlen die 1,9 Millionen abgewanderten Menschen sowie eine halbe Nachwuchsgeneration aus den 1990ern. Diese Lücken bleiben bestehen. Sie lassen sich kaum nachträglich auffüllen und werden sich künftig massiv auf die demografischen und wirtschaftlichen Zukunftschancen auswirken.

Bevölkerungsrückgang und Alterung

1990 lebten rund 4,8 Millionen Menschen in Sachsen, dem bevölkerungsreichsten Bundesland Ostdeutschlands. Zu diesem Zeitpunkt war die Alterung der Gesellschaft noch nicht weit fortgeschritten. 100 Sachsen im Erwerbsalter mussten für 26 über 64-Jährige sorgen. Doch seit der Öffnung der Mauer haben bis heute rund 500.000 überwiegend junge Menschen den Freistaat verlassen.⁸ Sie

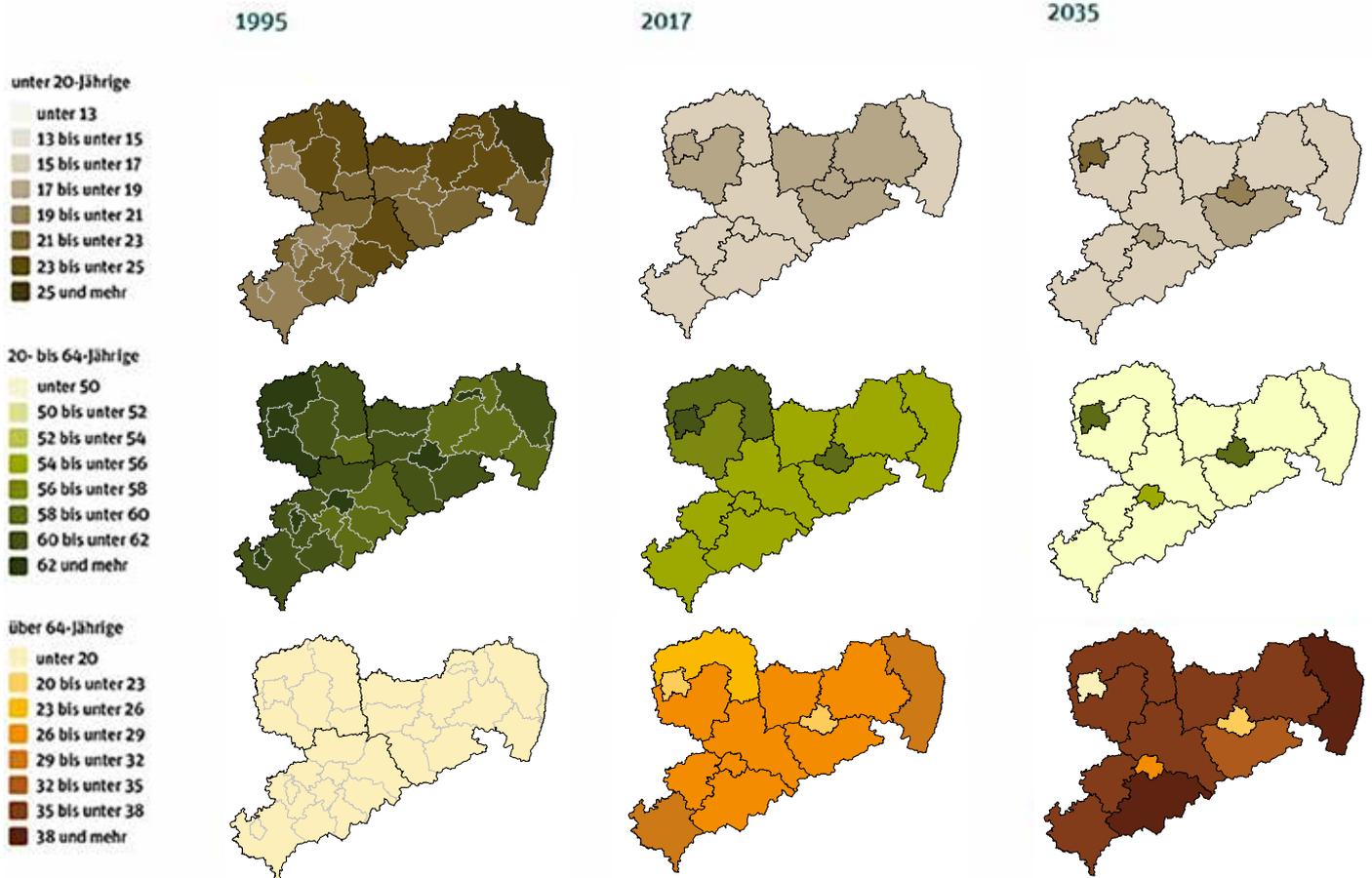
Anzahl der Personen der jeweiligen Altersklasse in Sachsen für die Jahre 1990, 2017 und 2035, in Tausend

Datengrundlage: Statistisches Bundesamt, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung



Prozentualer Anteil verschiedener Altersgruppen an der Gesamtbevölkerung nach Kreisen und kreisfreien Städten für die Jahre 1995, 2017 und 2035

Datengrundlage: Statistisches Bundesamt, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung



fehlen jetzt als Erwerbsfähige genau wie jene Menschen, die während des Geburteneinbruchs in den 1990ern nicht das Licht der Welt erblickten. Sie fehlen aber auch als potenzielle Familiengründer. Die Umbrüche der Nachwendezeit haben somit einen doppelten Effekt auf Altersstruktur und Bevölkerungsentwicklung.

Bis 2017 hat das Bundesland gegenüber 1990 rund 15 Prozent seiner Bewohner verloren und die Bevölkerungspyramide ist im unteren Teil deutlich schmaler geworden. 2017 kamen auf 100 Menschen im Erwerbsalter schon 45 über 64-Jährige. In diesem Jahr waren nur noch 16 Prozent der Bevölkerung unter 18 Jahre alt. 1990 galt das noch für 22 Prozent.⁹

Obwohl die Abwanderung seit einigen Jahren gestoppt ist und die Geburtenziffern wieder auf das Vorwendeniveau gestiegen sind, wird die Bevölkerung Sachsens bis 2035 weiter schrumpfen, der Prognose nach um 370.000

Einwohner. Das entspricht einem Rückgang von rund 22 Prozent seit 1990. Gleichzeitig wird die Alterung weiter voranschreiten. Die Babyboomer, die auch im Osten die stärksten Kohorten stellen, erreichen langsam das Rentenalter. Für die Jüngeren bedeutet das, dass sie relativ zur Größe ihrer eigenen Generation besonders viele ältere Menschen versorgen müssen. 2035 dürfte es pro 100 Menschen im Erwerbsalter rund 59 Menschen im Rentenalter geben – mehr als doppelt so viele als noch vor 30 Jahren.¹⁰

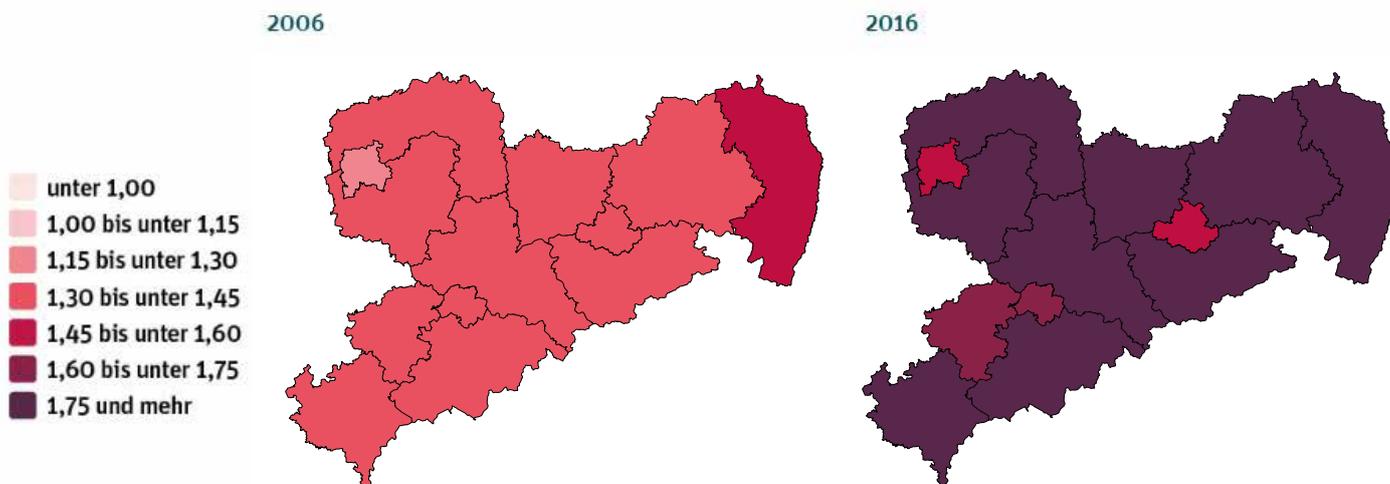
Ungleicher Bevölkerungsschwund

Diese Entwicklungen verteilen sich allerdings nicht gleichmäßig über das Bundesland. Vielmehr zeigt sich, dass attraktive Regionen, die auch hochwertige Arbeitsplätze bieten können, eine bessere demografische Entwicklung erlebt haben und auch in Zukunft erleben dürften. Ihnen gegenüber ste-

In der ersten Hälfte der 1990er Jahre war Sachsen noch reich an Kindern und Jugendlichen. Seitdem ist ihr Anteil an der Bevölkerung stark zurückgegangen. Der Schwund wird sich allerdings durch die in letzter Zeit wieder gestiegenen Geburtenziffern verlangsamen. Bis 2035 dürfte Sachsen der Prognose zufolge mehr als jede fünfte Person im klassischen Erwerbsalter verlieren. Außerdem werden sich diese Menschen zunehmend in den wirtschaftsstarke Großstädten konzentrieren. Dagegen wächst der Anteil der über 64-Jährigen rasant. In neun Kreisen Sachsens dürften 2035 mehr als 35 Prozent der Bevölkerung das Rentenalter erreicht haben.

Durchschnittliche Kinderzahl je Frau für die Jahre 2006 und 2016

Datengrundlage: BBSR, Statistisches Bundesamt, eigene Berechnung



Mitte der 1990er Jahre sanken die Kinderzahlen in Sachsen – wie in den anderen ostdeutschen Flächenländern – flächendeckend auf historische Tiefstwerte. Zehn Jahre später sind die Geburtenzahlen wieder auf Vor-Wende-Niveau angestiegen. Neun der dreizehn Kreise in Sachsen gehören deutschlandweit zu den 100 Kreisen mit den höchsten Geburtenziffern. Dort bringen Frauen im Schnitt mehr als 1,6 Kinder zur Welt.

hen Regionen, in denen durch die Wende und den folgenden Strukturwandel viele Arbeitsplätze verloren gegangen sind. Weil Menschen ihrem Arbeitsplatz oftmals hinterher ziehen, folgt die Entwicklung der Bevölkerung jener der Wirtschaft. Regionen, die ihren Bewohnern zu wenig berufliche Perspektiven bieten können, erleben deshalb den stärksten Bevölkerungsrückgang.¹¹

Seit 1995 haben die Landkreise Görlitz und der Erzgebirgskreis die meisten Einwohner verloren. Görlitz gehört sogar zu den sechs Kreisen mit den deutschlandweit größten Verlusten. Hier ist die Bevölkerung bis zu einem Viertel geschrumpft. Wo zu DDR-Zeiten die Montanindustrie eine große Rolle spielte, mussten viele Betriebe aufgrund veralteter und wenig wettbewerbsfähiger Produktionsanlagen schließen. Viele Menschen verloren ihre Arbeit und wanderten in den Westen in der Hoffnung auf eine neue Anstellung. Aber auch andere Kreise in Sachsen haben deutliche Einbußen hinnehmen müssen.¹²

Seit 1995 konnten nur die beiden Städte Leipzig und Dresden ein Einwohnerplus verzeichnen. Bis heute bieten diese Zentren jungen Menschen eine gute Perspektive. Hier finden sich Hochschulen, Kultur- und Freizeitangebote, die immer mehr Menschen anlocken. Beide Städte konnten seit 1995 mehr als zehn Prozent neue Einwohner hinzugewinnen und dürften auch in Zukunft weiter wachsen. Während Leipzig bis 2035 noch einmal um mehr als 16 Prozent und damit deutschlandweit am stärksten wachsen dürfte, droht dem entlegenen Erzgebirgskreis noch einmal ein Fünftel seiner Einwohner verloren zu gehen.

Seit 1995 entspräche das einem Rückgang von fast 167.000 Menschen, respektive 38 Prozent.¹³

In Sachsen zeigt sich deutlich, dass besonders die wirtschaftlich schwachen Randgebiete, die an ein Nachbarland oder -bundesland mit Arbeitsplatzmangel grenzen, vor großen Herausforderungen stehen. So geht es den Kreisen an der Grenze zu Brandenburg und Thüringen, etwa dem Landkreis Görlitz oder dem Vogtlandkreis, demografisch wie wirtschaftlich vergleichsweise schlecht. Denn auch in der angrenzenden brandenburgischen Niederlausitz und in Polen beziehungsweise im thüringischen Kreis Greiz haben die Menschen mit einem starken Strukturwandel zu kämpfen. Anders ist die Lage in Leipzig: Die Städteachse mit Halle und die guten Verkehrsverbindungen über die Landesgrenze bescheren der größten Stadt des Bundeslandes seit Jahren wirtschaftlichen Aufschwung und Zuwachs, sowohl durch Zuwanderung als auch durch vergleichsweise hohe Geburtenzahlen.¹⁴

Zwischenhoch bei den unter 20-Jährigen

Mit dem Rückgang der Gesamtbevölkerung kommen verschiedene Herausforderungen auf Sachsen zu. Durch Abwanderung und den Einbruch der Geburtenziffern hat sich die Altersstruktur stark verändert. 1995 waren 22 Prozent der Bevölkerung unter 20 Jahre alt und Sachsen musste für knapp eine Millionen junge Menschen Kitas und Schulen bereitstellen. Bis 2017 hat sich der Anteil der jungen Menschen an der Gesamtbe-

7 Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung: Zusammengefasste Geburtenziffern in West- und Ostdeutschland 1945 bis 2016. 2018, vgl. <https://bit.ly/2y8d5yV>.

8 Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Statistik. Gebiet und Bevölkerung. 2019, vgl. www.statistik.sachsen.de.

9 Statistisches Bundesamt: GENESIS-Online Datenbank. Wiesbaden 2019.

10 Vgl. Anm. 2.

11 Vgl. Anm. 2.

12 Vgl. Anm. 9.

13 Vgl. Anm. 2 und 9.

14 Vgl. Anm. 2.

völkerung zwar kaum verändert. Durch den generellen Bevölkerungsrückgang ist die absolute Zahl der unter 20-Jährigen aber massiv eingebrochen. Heute besteht diese Nachwuchsgeneration, also die Zukunft des Bundeslandes, nur noch aus 700.000 Personen.¹⁵

Als Reaktion auf Geburteneinbruch und Abwanderung musste Sachsen viele Schulen schließen, seit der Wiedervereinigung waren es mehr als 1.000.¹⁶ Doch mittlerweile steigt die Zahl der unter 20-Jährigen seit einigen Jahren wieder an. Auf den Geburtenknick der 1990er Jahre folgten vergleichsweise hohe Geburtenziffern und damit wieder mehr Nachwuchs für die Bildungstätten. Besonders in den Städten, wo es tendenziell die jungen Menschen hinzieht und wo sie auch Familien gründen, wird der Bedarf an Betreuungs- und Bildungseinrichtungen in Zukunft wieder steigen. Schon jetzt planen und errichten die Kommunen in den erfolgreichen Städten und ihrem Umland wieder neue Schulen, während der Schülerschwund in den entlegenen Landesteilen weitergeht. Weil aber das kleine demografische Zwischenhoch nicht von Dauer sein wird, ist es wichtig, dass die Infrastruktur an die Bedürfnisse der Menschen angepasst werden kann. Wo heute

der kleine Babyboom die Schulen füllt, wird es bald vielleicht einen Mangel an Pflegeeinrichtungen geben. Die Umnutzung von Gebäuden könnte hier eine Lösung sein. Weniger junge Menschen bedeuten aber auch weniger Nachwuchs für die derzeit florierende Wirtschaft in Sachsen. Den Unternehmen gehen langsam die Auszubildenden aus, die sie für ein weiteres Wachstum dringend benötigen, und von den Hochschulen werden weniger akademische Fachkräfte kommen. Das leichte Zwischenhoch bei den Geburtenziffern, das Sachsen erlebt, wird bei weitem nicht ausreichen, um die Verrentung der Babyboomer zu kompensieren und die künftige Nachfrage der Unternehmen zu stillen. Besonders Firmen, die sich außerhalb der Städte angesiedelt haben, stellt das vor eine große Herausforderung. Denn weil es Ausbildungsstellen und Universitäten vor allem in den Zentren gibt, verlassen die jungen Menschen nach der Schulzeit meist erst einmal ihre Heimatorte – und kehren dann später nur selten dorthin zurück. Dabei sind es nicht nur die Jobs, sondern auch die vielen Kultur- und Freizeitangebote, welche die Städte so attraktiv machen. Ländliche Gebiete und ihre Unternehmen müssen sich also einiges einfallen lassen, wollen sie junge Menschen

15 Vgl. Anm. 9.

16 Freistaat Sachsen: Schulstatistik. Allgemeinbildende Schulen, Schulen des zweiten Bildungsweges und berufsbildende Schulen im Freistaat Sachsen ab dem Schuljahr 1992/1993 nach Schularten. 2019, vgl. <https://bit.ly/2PgB6z3>.

Die Fertilitätsrate hat sich in beiden deutschen Staaten unterschiedlich entwickelt. Nach dem „Pillenknick“ Ende der 1960er Jahre bekamen Frauen in Westdeutschland im Schnitt nur noch 1,4 Kinder. Auch in Ostdeutschland sanken sie ab, stiegen dann aber durch eine konzertierte Familienpolitik wieder an. Dem „Honecker-Buckel“ in den 1980er Jahren folgte nach der Wiedervereinigung das „Geburtenloch“, ein Einbruch der Kinderzahlen je Frau um 50 Prozent. Mittlerweile gehören die Geburtenziffern in Sachsen wieder zu den höchsten in Deutschland. (Westdeutschland ab 1990 ohne Berlin, Ostdeutschland ab 1990 einschließlich Berlin)

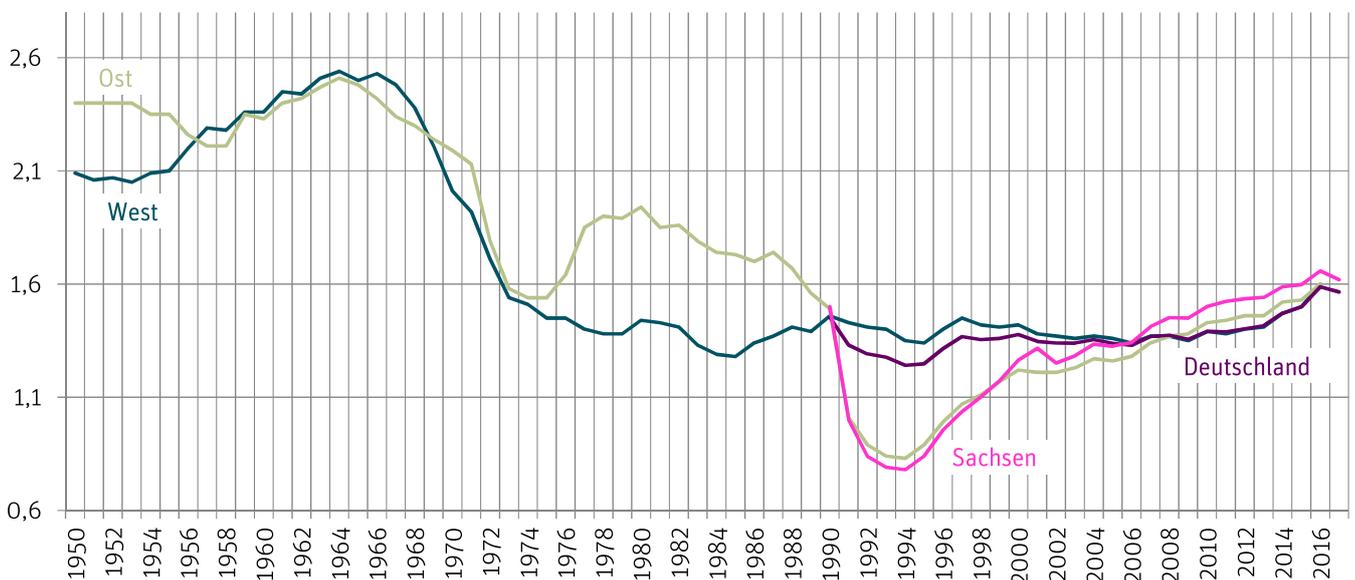
Zusammengefasste Geburtenziffern (Fertilitätsrate) in West- und Ostdeutschland, 1950 bis 2016

Datengrundlage: Statistisches Bundesamt

Westdeutschland ab 1990 ohne Berlin, Ostdeutschland ab 1990 einschließlich Berlin



Kinderzahl je Frau



17 Vgl. Anm. 2.

18 Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Erwerbstätige im Freistaat Sachsen 1991 bis 1999 nach Wirtschaftsbereichen und –abschnitten. 2018, vgl. <https://bit.ly/2JQStlu>.

19 Vgl. Anm. 9.

20 Vgl. Anm. 2.

21 Bundesagentur für Arbeit: Arbeitslosenquoten. Deutschland und Regionen. Monats-/Jahreszahlen 2018, 2019, vgl. www.statistik.arbeitsagentur.de.

22 Vgl. Anm. 2.

23 Vgl. Anm. 9.

halten oder nach der Ausbildung zurückgewinnen.¹⁷

Die demografische Mitte dünnt aus

Noch drastischer als bei den Menschen unter 20 Jahren fallen die Veränderungen bei den Bewohnern im Erwerbsalter aus. 1995 gab es in Sachsen rund 2,8 Millionen Menschen zwischen 20 und 64 Jahren, also Personen im klassischen Erwerbsalter, die 61 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten.¹⁸ Besonders in Dresden und Leipzig war der Anteil der tatsächlich Erwerbstätigen hoch. Doch Alterung und Abwanderung ließen die Zahl der Erwerbspersonen immer weiter schrumpfen: 2017 waren es fast 480.000 weniger als 1995 und damit nur noch 57 Prozent der Gesamtbevölkerung.¹⁹

Immerhin hat Sachsen die höchste Erwerbsbeteiligung deutschlandweit. Mehr als 60 Prozent der Bevölkerung sind tatsächlich auf dem Arbeitsmarkt unterwegs, auch Frauen und ältere Menschen stehen überproportional oft in Lohn und Brot.²⁰ Noch herrscht in Sachsen keine Vollbeschäftigung, aber die Zahl der Arbeitslosen ist seit mehr als zehn Jahren rückläufig und immer weniger Menschen sind auf staatliche Unterstützung angewiesen.²¹ Die stille Reserve, auf die Unternehmen in der Vergangenheit stets zugreifen konnten, ist also fast aufgebraucht.

Die Lage für die Arbeitgeber dürfte sich zudem dramatisch verschärfen. Denn der steigenden Nachfrage nach Arbeitskräften steht ein schwindendes Angebot gegenüber. Bis

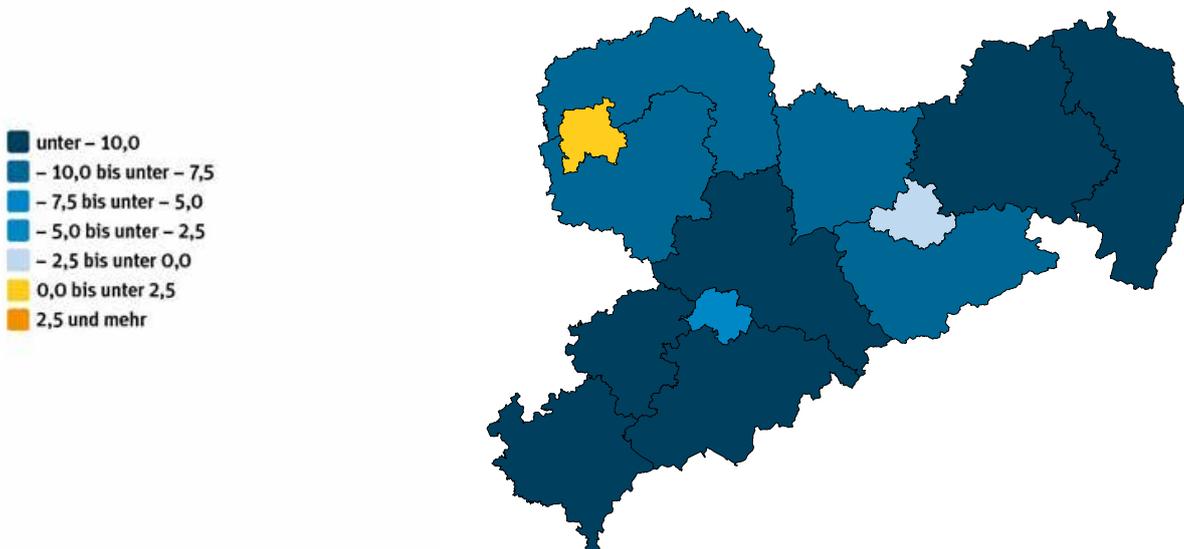
2035 werden die Babyboomer den Arbeitsmarkt nahezu vollständig verlassen haben, während gleichzeitig dünner besetzte Jahrgänge an jungen Menschen ins Erwerbsalter nachwachsen. 1990 gab es noch rund 2,9 Millionen Personen im erwerbsfähigen Alter. 2017 waren es bereits rund eine halbe Millionen weniger Menschen, die dem Arbeitsmarkt theoretisch zur Verfügung stehen. Bis 2035 ist mit einem weiteren Rückgang zu rechnen. Dann dürften es nur noch rund 1,9 Millionen Personen sein. Das entspricht gegenüber 1990 einem Rückgang von 33 Prozent.²² Die Konkurrenz um Fachkräfte sowohl innerhalb des Bundeslandes als auch mit anderen Regionen Deutschlands dürfte sich also massiv verschärfen. Denn von Hamburg bis Bayern stehen alle Bundesländer vor den gleichen Herausforderungen, die auscheidenden Babyboomer durch neue Kräfte ersetzen zu müssen.

Eine der größten Veränderungen seit 1995 dürfte der heutige Landkreis Görlitz durchmachen. Auf dem Gebiet waren 1995 rund 206.000 Menschen im typischen Erwerbsalter von 20 bis 64 Jahren. Weil dann besonders viele gut ausgebildete und junge Menschen wegzogen, verringerte sich diese Zahl über die Jahre. 2017 gab es rund 66.000 Menschen weniger in dieser Altersklasse. Bis 2035 dürften es nochmal fast 50.000 weniger werden. Dann werden nur noch rund 92.000 Menschen in einem Alter sein, in dem eine Beteiligung am Arbeitsmarkt wahrscheinlich ist. Das entspricht einem Rückgang von rund 45 Prozent seit 1995.²³

Die Kluft zwischen Geburten und Sterbefällen wird sich bis 2035 weiter vergrößern. Leipzig ist hier die einzige Ausnahme in Sachsen. Die boomende Großstadt, in der Menschen im potentiellen Familiengründungsalter wohnen und weitere zuziehen, dürfte weiterhin ein deutliches natürliches Wachstum verzeichnen. In den ländlichen Regionen ist es umgekehrt: Die Sterbeüberschüsse werden hier den Bevölkerungsschwund beschleunigen.

Durchschnittlicher jährlicher Saldo aus Geburten und Sterbefällen je 1.000 Einwohner, 2017 bis 2035

Datengrundlage: Cima, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung



Die Alterung verstärkt sich

Der Rückgang bei den Menschen im Erwerbsalter ist gerade für die Unternehmen im wirtschaftsstarken Sachsen das größte Problem der kommenden Jahre. Aber auch die Kommunen stehen vor großen Herausforderungen. Für sie bedeutet diese Entwicklung zum einen weniger Steuereinnahmen, zum anderen stehen sie vor der Frage, wie sie den Zuwachs in der Rentnergeneration bewältigen wollen. Denn die Versorgung der Älteren ist in erster Linie Aufgabe der Kommunen. Praktisch jede Person, die dem Erwerbsleben entwächst, tritt automatisch in die Gruppe jener Menschen ein, die bald schon höhere Versorgungsansprüche hat, von barrierefreien Wohnungen über eine altersgemäße medizinische Versorgung bis hin zu Pflegeeinrichtungen für die Hochbetagten, also für Menschen, die über 74 sind.

1990 waren nur rund 16 Prozent, respektive 750.000 Personen in Sachsen über 64 Jahre alt. 2017 galt das schon für mehr als ein Viertel der Bewohner, wobei bereits 14 Prozent zu den Hochbetagten zählten. 2035, wenn die Verrentung der Babyboomer weitgehend abgeschlossen sein wird, sind fast dreißig Prozent der Bevölkerung im Rentenalter angekommen, das dann bei 67 Jahren angesetzt ist. Das wären knapp eine Million Ruheständler bei einer sächsischen Gesamtbevölkerung von 3,7 Millionen. Mehr als jede sechste Person zwischen der Oberlausitz und dem Vogtland wird dann sogar zu den Hochbetagten zählen. Sachsen wäre damit das älteste Bundesland der Republik.²⁴

Wie bei den anderen demografischen Kennzahlen gibt es auch bei der Alterung klare Unterschiede zwischen Stadt und Land. Die Städte halten sich vergleichsweise jung, ländliche Regionen eilen in Sachen Alterung voraus. Diese Unterschiede dürften sich bis 2035 weiter verschärfen. In den Städten gleicht der Zuzug junger Menschen die Alterung einigermaßen aus. Zudem werden dort die Nachwuchszahlen hoch bleiben, denn die Zuzügler gründen auch Familien. Viele von ihnen ziehen zwar in dieser Lebensphase aus den immer teurer werdenden Zentren fort, aber der Umzug reicht meist nur bis in die Speckgürtel der Städte, von wo aus das Pendeln zu den Arbeitsplätzen möglich ist. Die Stabilisierung oder gar das Wachstum der Städte und ihres direkten Umlands geht notgedrungen zulasten der entlegenen, ländlichen Gebiete. Dort, wo es wenig junge Men-

schen gibt, kommen entsprechend wenige Kinder zur Welt. Vor allem die Älteren bleiben zurück und beschleunigen den Alterungsprozess.²⁵

Deutlich wird diese Entwicklung unter anderem in Nordsachsen, dem einwohnerschwächsten, nordöstlich von Leipzig gelegenen Landkreis Sachsens, mit knapp 198.000 Einwohnern. Das Gebiet hat zwar seit 1995 dank der Nähe zur Messestadt nur wenige Einwohner verloren, doch die Altersstruktur hat sich stark gewandelt. 1995 gab es knapp 30.000 Menschen im Rentenalter, bis 2017 kamen mehr als 20.000 dazu.²⁶ Bis 2035 wird ihre Zahl noch einmal um fast 11.000 zunehmen. Gleichzeitig werden dort mehr Menschen versterben als Neugeborene hinzukommen, so dass die Einwohnerzahl auf 166.000 zurückgehen dürfte. Die Kommunen werden ihre Versorgungsinfrastruktur also massiv an neue Bedürfnisse ihrer Anwohner anpassen müssen.²⁷

Überall in Sachsen werden die altersbedingten Sterbefälle in den nächsten Jahren deutlich zunehmen. Entgegen dem bundesweiten und auch sachsenweiten Trend, wonach die Altersgruppe der über 64-Jährigen die am stärksten wachsende ist, haben bis 2035 die ersten deutschen Kreise mit einem absoluten Rückgang bei den Älteren zu rechnen, weil eine größere Zahl von Menschen ein Alter erreicht, in dem das Leben zu Ende geht. Es handelt sich dabei um fünf mittelgroße, kreisfreie Städte, die einen extremen Strukturwandel hinter sich haben. Eine von ihnen ist das sächsische Chemnitz, das bis 2035 über 3.000 Menschen im Alter von über 64 Jahren weniger zu versorgen haben dürfte.²⁸ Das heißt aber nicht, dass damit die Aufgaben für die Kommune geringer werden. Denn es handelt sich nur um einen absoluten, nicht aber um einen anteilmäßigen Rückgang bei den Älteren. Relativ betrachtet bleibt der Anteil der über 64-Jährigen fast konstant und rund 27 Prozent der Bevölkerung dürften 2035 das Rentenalter erreicht haben.

Einflüsse auf die zukünftige Entwicklung

Wie aber geht es mit Sachsen angesichts der Verschiebungen der Altersgruppen und der zu erwartenden demografischen Veränderungen weiter? Bevölkerungsprognosen über ein bis zwei Jahrzehnte sind relativ zuverlässig, weil die meisten der dann lebenden Menschen heute schon geboren sind

24 Vgl. Anm. 2.

25 Vgl. Anm. 2.

26 Vgl. Anm. 9.

27 Vgl. Anm. 2.
28 Vgl. Anm. 2.

und nur entsprechend älter werden. Um den künftigen demografischen Wandel zu beschreiben, muss man lediglich drei Einflussgrößen kennen beziehungsweise glaubhaft vorhersagen: die Geburtenrate, die Lebenserwartung und Wanderungsbewegungen. Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung hat im Rahmen der Studie „Die demografische Lage der Nation“ 2019 eine solche Prognose errechnen lassen, um die Bevölkerungszusammensetzung in allen 401 Kreisen und kreisfreien Städten Deutschlands bis zum Jahr 2035 abzubilden. Sachsen hat dabei sowohl gute wie auch schlechte Karten. Für deutsche Verhältnisse liegt die Geburtenziffer im Freistaat mit 1,69 Kindern je Frau auf hohem Niveau. Sie liegt aber immer noch deutlich unter dem Wert von 2,1 Kindern, der für eine langfristig stabile Bevölkerung in Abwesenheit von Zuwanderung notwendig wäre. Es ist kaum davon auszugehen, dass die Geburtenziffer noch weiter steigen wird. Aber die Zahl der geborenen Kinder wird nicht nur durch sie beeinflusst, sondern auch durch die Zahl der potenziellen Mütter. 2017 gab es in Sachsen 360.000 Frauen zwischen 25 und 39 Jahren, dem typischen Alter für eine Familiengründung. Weil die nachfolgende Generation, die heute zwischen 10 und 24 Jahren alt ist, rund 124.000 Frauen weniger zählt, wird auch die Zahl der potenziellen Mütter bis 2035 entsprechend zurückgehen.²⁹ Das bedeutet, dass die Geburtenziffer stark ansteigen müsste, um die gleiche Anzahl an Neugeborenen zu erhalten. Weil dies nicht zu erwarten ist, ist damit zu rechnen, dass die Zahl der Kinder, der Schulanfänger, der Ausbildungsanwärter und der künftigen Familiengründer weiter zurückgeht.

Die Lebenserwartung in Sachsen betrug für Jungen, die zwischen 2013 und 2015 geboren wurden, 77,6 Jahre. Mädchen können damit rechnen, durchschnittlich fast 84 Jahre alt zu werden.³⁰ Hier geht die Prognose von einem leichten Anstieg bis 2035 aus. In der Vergangenheit ist die Lebenserwartung besonders durch den Rückgang der Kinder- und Jugendsterblichkeit beeinflusst worden, heute sterben aber nur noch sehr wenige Menschen in jungen Jahren. Ein Zuwachs der Lebenserwartung kann in Deutschland nur noch durch eine Steigerung der ferneren Lebenserwartung erreicht werden. Die Menschen müssten an ihr ohnehin schon langes Leben also noch ein paar Jahre dranhängen. Dafür müssten sie gesünder leben, Prävention ernst nehmen, geistig aktiv bleiben und Risiken wie Rau-

chen, Übergewicht oder Bewegungsmangel vermeiden. Weil das zumindest teilweise gelingt, ist davon auszugehen, dass ein durchschnittliches Leben auch in Sachsen immer länger währt. Dadurch ändert sich die Bevölkerungszahl allerdings nur wenig, während die Alterung der Gesellschaft noch stärker ausfällt.

Wo Geburten und Sterbefälle besonders auseinanderklaffen

Wo wenige Kinder geboren werden und ein großer Teil der Bevölkerung ein hohes Alter erreicht, beschleunigen sich die Alterung und mittelfristig auch der Bevölkerungsschwund. In Sachsen werden mindestens seit 1980 jährlich weniger Kinder geboren, als Menschen sterben.³¹ Besonders in den ersten Jahren nach der Wende schoss das Geburtendefizit in die Höhe. 1995 kamen auf jede Geburt knapp drei Sterbefälle.³² Weil die Geburtenzahlen in den letzten Jahren wieder gestiegen sind, hat sich das Verhältnis von Geburten und Sterbefällen wieder etwas angeglichen. 2017 kamen auf jede Geburt weniger als zwei Beerdigungen. Trotzdem verlor Sachsen in diesem Jahr durch die natürliche Entwicklung der Bevölkerung rund 17.000 Einwohner.³³

Auch hinter diesen Werten verbergen sich große regionale Unterschiede. Dort, wo in der Vergangenheit viele junge Menschen abgewandert sind, ist die Lücke zwischen Geburten und Sterbefällen größer. Das gilt vor allem für ländliche Gebiete, wo sich die Situation weiter verschärfen dürfte. Hier erreichen die Nachwuchszahlen längst nicht die Werte, welche die zunehmenden Sterbefälle ausgleichen könnten. In Zukunft wird der Vogtlandkreis den größten negativen Saldo zu verzeichnen haben. Hier dürften im Jahr 2035 fast 4.000 Personen versterben, aber nur 1.100 neu auf die Welt kommen. Über die kommenden Jahre dürften durchschnittlich jährlich 2.500 Menschen mehr sterben als geboren werden.³⁴

Leipzig dürfte dagegen weiter aus sich heraus wachsen. Zusammen mit Berlin ist Leipzig die einzige Stadt in Ostdeutschland, in der bis 2035 die Bevölkerung natürlicherweise, also durch einen Geburtenüberschuss wächst – um mehr als durchschnittlich 600 Menschen pro Jahr.³⁵ Landkreise, in denen die Bevölkerung durch Wegzug und Sterbeüberschuss schrumpft, werden ihre Bevölkerung kaum konstant halten können. Ihre einzige Möglichkeit wäre ein Zuzug von au-

ßen, also aus anderen Teilen Deutschlands oder aus dem Ausland. Ersteres ist unwahrscheinlich, denn die wirtschaftsstarke Regionen im Süden Deutschlands werden den Wettbewerb um Arbeitskräfte und Bewohner auch weiterhin gewinnen. Einfacher wäre es, Menschen gezielt aus anderen Ländern anzuwerben.

Sie könnten die Bevölkerungsverluste abfedern, könnten aber in den stark betroffenen Gebieten dennoch keine Trendwende herbeiführen. In den Vogtlandkreis beispielsweise müssten im Saldo jährlich 21 Menschen je 1.000 Einwohner zuziehen. Das ist aber mehr als unwahrscheinlich, denn das wären, heruntergerechnet auf den Landkreis, Jahr für Jahr fast so viele Personen, wie zum Höhepunkt der Flüchtlingskrise 2015 nach Deutschland gekommen sind. Selbst wenn künftig dauerhaft so viele Menschen in Deutschland aufgenommen würden, müssten sie sich zudem gleichmäßig über das Land verteilen, damit auch das Vogtland seinen Anteil abbekäme. Auch das ist nicht realistisch, denn in den vergangenen Jahren hat der Vogtlandkreis trotz der starken Flüchtlingszuwanderung in jedem einzelnen Jahr unterm Strich Einwohner durch Abwanderung verloren.³⁶

Zuwanderung kann die Herausforderungen des demografischen Wandels nicht aus der Welt schaffen, aber sie kann sie abmildern. Wanderungsbewegungen, der dritte Faktor, der für eine Bevölkerungsprognose relevant ist, lassen sich jedoch schwerer vorhersagen, als die beiden anderen Faktoren Geburtenziffer und Lebenserwartung. Derzeit

liegt die Zuwanderung aus dem Ausland bundesweit noch auf einem vergleichsweise hohen Niveau, sie ist aber seit den Spitzenjahren 2015 und 2016 bereits deutlich gesunken, als im Saldo 1,1 Millionen respektive 500.000 Menschen nach Deutschland kamen. In seiner Prognose geht das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung davon aus, dass die Zuwanderung weiter zurückgeht und bis 2035 einen durchschnittlichen jährlichen Wert von 262.000 Zuwanderern erreichen wird. Das würde genügen, um die Bevölkerungszahl Deutschlands einigermaßen konstant zu halten. Von diesen Zuwanderern wird Sachsen natürlich nur einen Teil abbekommen.

Zwischen 2011 und 2015 konnte Sachsen insgesamt mehr Menschen anziehen als weggezogen sind.³⁷ 59 Prozent von ihnen kamen aus anderen Bundesländern, der Rest aus dem Ausland.³⁸ Beide Gruppen von Zuwanderern zieht es tendenziell in die gleichen Gebiete: Beliebt sind die Städte und Ballungsräume, nur wenige gehen in die ländlichen Randgebiete.³⁹ Die meisten Zuwanderer suchen sich ihr neues Zuhause in Dresden und Leipzig, aber auch der Landkreis Görlitz ist angesagt. Besonders Zuwanderer aus Polen suchen ihren neuen Lebensmittelpunkt in der Grenzstadt.⁴⁰ Die Zuwanderung aus dem Ausland birgt viel Potenzial für Sachsen. Die internationalen Migranten sind im Durchschnitt jünger als deutsche Staatsbürger, die nach Sachsen kommen, und jünger als der Durchschnitt, der bereits im Land wohnt. Die meisten der Zugezogenen kommen nach Sachsen auf

29 Vgl. Anm. 9.

30 Sächsische Staatskanzlei: Die Lebenserwartung steigt. 2017, vgl. <https://bit.ly/2SCdwe4>.

31 Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Lebendgeborene und Gestorbene im Freistaat Sachsen 1980 bis 2018. 2019.

32 Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Geburten und Sterbefälle. Geborene und Gestorbene im Freistaat Sachsen von 1990 bis 2018. 2019, vgl. <https://bit.ly/2Nz1Bx6>.

33 Vgl. Anm. 9.

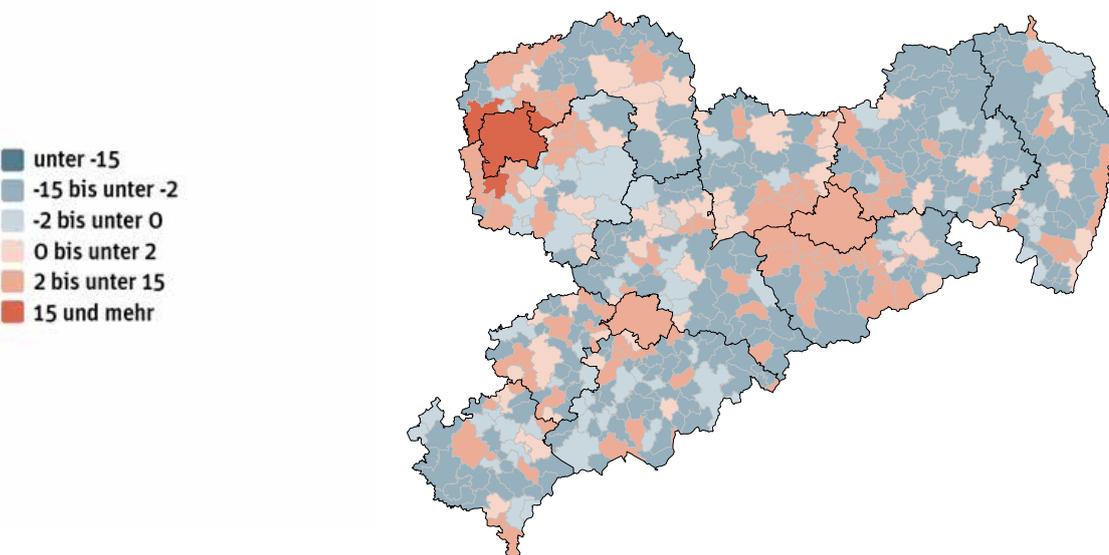
34 Vgl. Anm. 2.

35 Vgl. Anm. 2.

Vor allem in ländlichen Regionen packen die Menschen ihre Koffer. Oft zieht es sie in die Großstädte und deren Umland. Leipzig und Dresden sind die deutlichen Gewinner bei den Wanderungswilligen. Ländliche, periphere Gemeinden können dieser Attraktivität wenig entgegensetzen.

Durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner, zwischen 2012 und 2017

Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnung



36 Vgl. Anm. 9 und 6.

37 Vgl. Anm. 6.

38 Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: 2. Sächsische Wanderungsanalyse. Ergebnisbericht. 2017, vgl. <https://bit.ly/2Y5F1mo>.

39 Vgl. Anm. 6.

40 Vgl. Anm. 38.

41 Vgl. Anm. 38.

42 Vgl. Anm. 9.

der Suche nach Arbeit. Daher verwundert es nicht, dass auch sie ihr Glück am ehesten in den Ballungsgebieten suchen, wo viele Unternehmen ansässig und die besten Jobmöglichkeiten zu finden sind.⁴¹

Wachstumsinseln im Meer des Schrumpfens

Wenn es darum geht, wie sich Wanderungsbewegungen auf die demografische Entwicklung Sachsens auswirken, reicht es nicht, nur die Außenwanderung zu betrachten. Denn auch die Binnenwanderung wirkt sich entscheidend auf die Situation der Gemeinden aus. Die Menschen ziehen im Laufe ihres Lebens häufig um, vom Land in die Stadt, aber auch umgekehrt, über kurze Distanzen oder über Bundeslandgrenzen hinweg. Auch bei diesem Austausch gibt es Gewinner und Verlierer. Wo die Menschen eher abwandern, wird es schwieriger, die Infrastruktur vor Ort zu erhalten beziehungsweise zu finanzieren, also Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Ämter oder den öffentlichen Nahverkehr. Nur wo diese Ver-

sorgungsleistungen weiter zur Verfügung stehen, sind die Gemeinden auch attraktiv für Zuzügler. Wo das nicht gelingt, laufen Gemeinden Gefahr, in eine Abwärtsspirale aus Bevölkerungsrückgang und schwindender Versorgung zu geraten, denn noch weniger Menschen machen die Finanzierung der bestehenden Infrastruktur noch schwerer. Die Konkurrenz um neue Bewohner zwischen den Gemeinden kann den Abwärtstrend sogar beschleunigen.

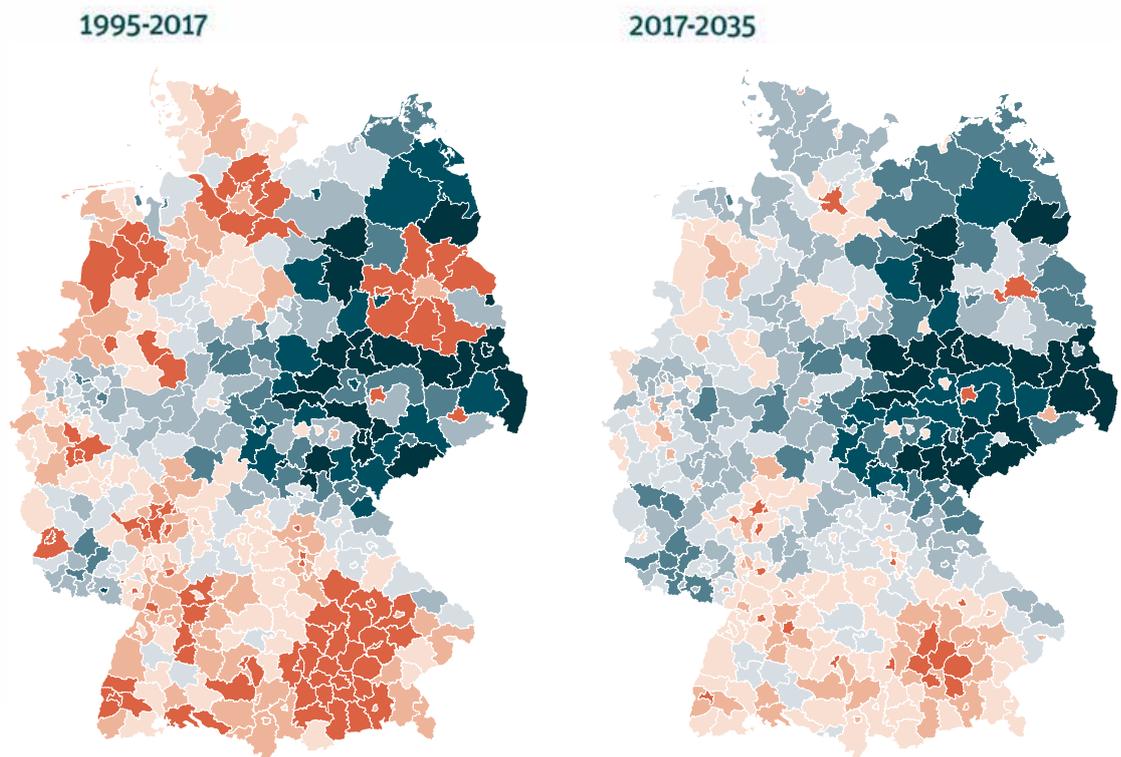
Zwischen 2012 und 2017 konnte nur rund ein Drittel der Gemeinden in Sachsen einen Wanderungsgewinn verzeichnen – und das trotz eines insgesamt positiven Wanderungssaldos für das ganze Bundesland während dieser Zeit. Allerdings konnte der Zuzug in vielen dieser Gemeinden nicht den Sterbeüberschuss ausgleichen und damit die Bevölkerungszahl zumindest konstant halten. Rund 295 von über 400 Gemeinden in Sachsen konnten im Saldo keine Wanderer anziehen.⁴² Die Mehrheit der Gemeinden verliert doppelt: durch den Wegzug der Einwohner und durch die natürliche Bevölkerungsentwicklung.

Nicht nur Sachsen hat mit einer schrumpfenden Bevölkerung zu kämpfen. Auch die anderen ehemaligen ostdeutschen Bundesländer haben seit der Friedlichen Revolution viele ihrer Einwohner verloren und werden auch bis 2035 einen weiteren Rückgang zu verzeichnen haben.

Zensusbereinigte Bevölkerungsentwicklung zwischen 1995 und 2017, in Prozent, und prognostizierte Bevölkerungsentwicklung zwischen 2017 und 2035, in Prozent



Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnung



Über alle Altersklassen hinweg sind die Städte und ihr Umland beliebt, und das gilt insbesondere für Leipzig.⁴³ Hier könnte das Wachstum allerdings bald an seine Grenzen stoßen. Steigende Mieten und weniger Freiräume für Neubauten lassen die Menschen langsam in die Umlandgemeinden ausweichen. Die Randgebiete profitieren so von der Attraktivität der Großstadt-Regionen, die außerhalb der Strahlkraft der erfolgreichen Städte liegen und keine gute Verkehrsanbindung (mehr) haben, verspüren dagegen kaum etwas vom steigenden Wachstumsdruck in den Ballungsräumen.

Je nach Altersgruppe ergeben sich unterschiedliche Wandermuster. Im Laufe eines Lebens verändert sich nicht nur die Bereitschaft für einen Umzug, sondern auch die Vorstellung des Wunsch-Wohnorts. Die sogenannten Bildungswanderer zwischen 18 und 24 Jahren zieht es besonders in die Städte.⁴⁴ Weil nur wenige Städte vielfältige Bildungseinrichtungen bieten, konzentrieren sich dort die jungen Menschen auf der Suche nach einem Studien- oder Ausbildungsplatz. Mit steigendem Bildungsniveau dürfte sich dieser Trend noch verstärken. Insgesamt konnten zwischen 2012 und 2017 nur 26 Gemeinden in Sachsen im Saldo Bildungswanderer anziehen. Alle anderen verlieren Menschen dieser Altersklasse, denn nicht jedes Dorf verfügt über eine Universität, Hochschule oder über Ausbildungsplätze. Umso wichtiger wäre es für diese Orte, die Menschen nach ihrer Ausbildung zurückzugewinnen.

Allerdings konzentrieren sich die Berufswanderer zwischen 25 und 29 Jahren ebenfalls stark auf die Ballungszentren.⁴⁵ Denn dort entstehen in der Wissensgesellschaft die meisten neuen Arbeitsplätze. Unternehmen wie Banken, IT-Dienstleister oder Unternehmensberater, aber auch die Entwicklungsabteilungen, Forschungszentren und Zentralen großer Unternehmen haben ihren Sitz meist in den Städten. Auf der Suche nach einem Job verlassen viele junge Menschen den Ort ihrer Ausbildungsstätte, der nicht immer alle beruflichen Perspektiven erfüllen kann, und ziehen in die Städte oder ihr Umland. Viele Regionen und Orte fernab der Ballungsräume müssen daher auch in dieser Altersklasse große Verluste verkraften, vor allem jene, die zwar eine Hochschule haben, aber nicht die entsprechenden Arbeitsplätze, wie Mittweida oder Zittau.⁴⁶

Anders verhalten sich die Familienwanderer zwischen 30 und 49 mit ihren minderjährigen Kindern. Der Traum vom eigenen Haus mit Garten macht in der Vorstellung vieler Paare das junge Familienglück erst perfekt. Das ist zwar kein neues Phänomen, aber diese Vorstellung lässt sich oft nur noch außerhalb der Ballungszentren verwirklichen. Daher sind für viele Familienwanderer auch abgelegene Dörfer und Gemeinden attraktiv. Allerdings kann die Zuwanderung von Menschen im Familienalter die Verluste vieler peripherer Regionen bei den Bildungs- und Berufswanderern nicht wettmachen. Da diese nach Ausbildung und Studium nicht in gleicher Zahl wieder in ihre dörfliche Heimat zurückkehren, fehlen vielerorts junge Menschen im potentiellen Familiengründungsalter.⁴⁷ Ohne Nachwuchs aber lässt sich der rasante Alterungsprozess nicht aufhalten.

Städte profitieren doppelt und stehen vor Problemen

Städte sind für viele Wanderungswillige aus dem In- und Ausland der bevorzugte Wohnort. Wo viele junge Menschen leben, hält sich die Bevölkerung doppelt jung: Es werden mehr Kinder geboren und im Verhältnis zu der Gesamtbevölkerung gibt es wenige ältere Menschen. Das Gegenteil erleben viele ländliche Gemeinden.

Mit beiden Entwicklungen gehen Herausforderungen einher: In den Ballungsgebieten müssen Wohnungen, Ausbildungsangebote und Jobs geschaffen werden. In den ländlichen Regionen geht es darum, eine kleiner und älter werdende Bevölkerung angemessen zu versorgen, was in der Regel nur durch angepasste, innovative Konzepte möglich ist – von Zwergschulen über mobile Ämter und Arztpraxen, bis zur Telemedizin, zu multifunktionalen Dorfläden oder Bürgerbussen. Gleichzeitig gilt es, den Bevölkerungsschwund planerisch zu begleiten und, wo nötig, den Rückbau von ungenutzter Infrastruktur zu organisieren.

Vor allem aber muss sich Sachsen der Zuwanderung öffnen. Weder steigende Geburtenziffern noch die verlängerte Lebenserwartung können den Bevölkerungsschwund und vor allem den Rückgang der Erwerbsbevölkerung aufhalten. Ausländerfeindliche Bewegungen wie PEGIDA, die sich noch immer regelmäßig in Dresden treffen, schaden dem Wirtschaftsstandort Sachsen. Sachsen braucht, um seine positive Entwicklung nicht zu gefährden, ein eigenes Konzept für eine offensive Willkommenskultur.

43 Vgl. Anm. 9.

44 Vgl. Anm. 9.

45 Vgl. Anm. 9.

46 M. Slupina/T. Damm/R. Klingholz: Im Osten auf Wanderschaft. Wie Umzüge die demografische Landkarte zwischen Rügen und Erzgebirge verändert. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Berlin 2016.

47 Vgl. Anm. 9.

Autoren

Lena Reibstein und
Dr. Reiner Klingholz
Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung
Schillerstraße 59,
10627 Berlin
info@berlin-institut.org